

Wer – was – mit welchem Ziel – für wen?

Beobachtungen und Perspektiven der Praktischen Theologie

Uta Pohl-Patalong

Die Praktische Theologie ist diejenige der theologischen Disziplinen, die am stärksten über sich selbst nachdenkt. Dies in Zukunft stärker ökumenisch zu tun, erscheint mir nicht nur inhaltlich naheliegend, sondern auch inspirierend, so dass ich sehr gerne zu dieser Festschrift für einen katholischen Kollegen, der sich um diesen Nachdenken besonders verdient gemacht hat, beitrage.

Das Nachdenken über die Praktische Theologie kann und sollte auf jeder Ebene stattfinden. Ich gliedere diese hier einmal nach den klassischen W-Fragen: Wer treibt Praktische Theologie ... über was ... wozu ... für wen? Zu diesen Ebenen möchte ich jeweils einige Beobachtungen aus meiner Sicht einer protestantischen Praktischen Theologin der jüngeren Generation notieren und einige positionelle Perspektiven anschließen.

1. Wer treibt Praktische Theologie?

Fragt man, an welchen Orten und von welchen Menschen Praktische Theologie betrieben wird, fällt die Antwort komplexer und unklarer aus als in den anderen theologischen Disziplinen. Zunächst sind natürlich die katholischen und evangelischen theologischen Fakultäten zu nennen mit ihrem Forschungs- und Lehrbetrieb, mit Lehrenden und Lernenden. Aber es gibt natürlich auch viele Praktische Theologen und Theologinnen (hier muss die Geschlechterproblematik ganz besonders mitreflektiert werden) außerhalb der Universität: Promovierende und Habilitierende mit und ohne Stipendium, Lehrauftrag, institutionelle Anbindung, Promovierte und Habilitierte auf kirchlichen oder anderen Stellen, mit und ohne Ziel, an die Universität zu gehen ... Treffen diese unterschiedlichen Konstellationen der wissenschaftlichen Qualifikationsphase prinzipiell auf alle theologischen Disziplinen zu, so sind diese Kontexte für Praktische Theologinnen und Theologen oft noch enger mit der kirchlichen Praxis verzahnt. Wer sich auf die wissenschaftliche Laufbahn noch nicht festgelegt hat, dürfte überdurchschnittlich häufig die Praktische Theologie wählen. Gleichzeitig werden Erfahrungen im kirchlichen, z.T. auch im schulischen Dienst, immer stärker als Berufungsvoraussetzung gefordert. Hinzu kommen die kirchlichen Hauptamtlichen, die ihre Tätigkeit praktisch-theologisch reflektieren, nicht nur im Anschluss an ein Theologiestudium an der Universität, sondern auch als Gemeindepädagogin, Gemeindeferent, Diakonin etc. Und auch ehrenamtlich engagierte Kirchenmitglieder können durchaus Praktische Theologie treiben – wenn sich beispielsweise ein Pfarrgemeinderat inhaltlich mit der Form der Gottesdienst auseinandersetzt oder ein Kirchenvorstand sich mit der Bedeutung der religiösen Sozialisation im Kindergarten auseinandersetzt.

Deutlich wird auf jeden Fall die Komplexität und Diversität der „Produktion“ praktisch-theologischer Arbeiten und Erkenntnisse mit weitreichenden Verflechtungen in die Kirche hinein und zum Teil auch über diese hinaus. Die praktische Theologie ist ein komplexes Gefüge mit unterschiedlichen Bezügen, Bedingungen und Hintergründen. Diese wirken definitiv auch auf die praktisch-theologischen Themen, Inhalte und Ergebnisse aus, denn:

Die Alltagsbedingungen der Reflexion wie die Fragen, wer für den Lebensunterhalt finanziell aufkommt, wer das Essen besorgt und zubereitet, wer die Wohnung in Ordnung bringt,

wer sich um die Kinder kümmert, die sozialen Kontakte pflegt und die sozialen Verpflichtungen übernimmt, wer sich die Sorgen der Nachbarin anhört oder die kranke Mutter pflegt, wer die Störungen abhält, den alltäglichen „Kleinkram“ erledigt, wer die Texte tippt und korrigiert, wer in Phasen des Durchhängens Ermutigung spendet, sind nicht nur eine Voraussetzung für das Nachdenken, sie bestimmen auch die Reflexionen selbst.¹

Diese Zusammenhänge stärker als bisher wahrzunehmen und sie strukturell und inhaltlich zu erforschen, sehe ich als eine wichtige Aufgabe für die Praktische Theologie der nächsten Jahre an. Die jeweilige Perspektive praktisch-theologischen Arbeitens muss nicht nur einem praktisch-theologischen Buch vorangestellt werden, sondern durchgehend in ihren Chancen und Begrenzungen mitreflektiert werden. Die unterschiedlichen Orte und Kontexte Praktischer Theologie sollten sich dabei zunächst einmal stärker wahrnehmen, in ihrer Unterschiedlichkeit achten und voneinander dabei profitieren. Konkret bedeutet dies beispielsweise, die mittlerweile ja durchaus gepflegten gemeinsamen Forschungsprojekte mit Praktischen Theologinnen und Theologen aus den verschiedenen Kontexten zu verstärken und die unterschiedlichen Perspektive füreinander fruchtbar zu machen. Dies gilt selbstverständlich auch für das ökumenische Miteinander des Forschens und Lehrens, bei dem sich aus der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden noch einmal neue Sichtweisen ergeben können.

2. Was ist der Gegenstand Praktischer Theologie?

Praktische Theologie ist die „Theorie der Praxis“ – diese Formulierung dürfte ein weitgehender Konsens durch die Konfessionen, Ausrichtungen und Generationen sein. Diese Formulierung besitzt jedoch eher den Charakter eines Containerbegriffs, als dass sie präzise den Gegenstand Praktischer Theologie benennt: die Frage, *welche* Praxis denn wahrgenommen, reflektiert, kritisiert und auch neu entworfen wird, ist die eigentlich spannende. Die praktisch-theologischen Antworten lassen sich grob in drei Richtungen gliedern.

- Traditionell ist die *Praxis der Kirche* der wesentliche Gegenstand der Praktischen Theologie. Diese Tendenz wird im protestantischen Bereich von einigen neueren Ansätzen wieder stärker betont aus der Einsicht heraus, dass die institutionelle Dimension von Religion gegenüber der religiösen Subjektivität nicht vernachlässigt werden darf.²
- Die meisten der gegenwärtigen Ansätze begreifen als Gegenstand der Praktischen Theologie jedoch die *christliche Lebenspraxis* in ihren unterschiedlichen Gestalten, unter denen die Kirche nur eine ist.³
- Im Moment zeichnet sich jedoch deutlich die Tendenz ab, die „gelebte Religion“ als Gegenstand Praktischer Theologie zu begreifen. In der gegenwärtigen religiösen Pluralität muss sich die Praktische Theologie interessieren für die „Pfade und Spuren des Religiösen, innerhalb und außerhalb von Kirche“⁴, ihr Gegenstand ist „die

1 Klein: Der Alltag als theologiegenerativer Ort, 65.

2 Vgl. z.B. Hermelink: Praktische Theologie als Theorie der kirchlichen Organisation, 112ff.

3 Vgl. Rössler: Grundriß der Praktischen Theologie, z.B. 19 und 68, und als neuester Entwurf Steck: Praktische Theologie.

4 Fechtner: Praktische Theologie als Erkundung, 56.

gelebte Religion im Alltag“⁵ bzw. die „vielfältig gelebte Religion, die religiösen Implikationen in heterogenen Phänomenen der religiösen Gegenwartskultur“⁶.

Eine wesentliche Aufgabe und Herausforderung der Praktischen Theologie sehe ich zunächst einmal darin, den Diskurs über die unterschiedlichen Bestimmungen des Horizontes zu führen und sich dabei durchaus auch argumentativ auseinanderzusetzen. Inhaltlich halte ich einen rein christlich definierten Horizont in einer Gesellschaft, die nicht nur von einer pluralen, sondern auch von einer diffusen Religiosität geprägt ist, weder für sinnvoll noch für überhaupt realistisch, denn die Grenzen zwischen christlichen und anderen religiösen Elementen verschwimmen gerade in der religiösen Praxis zusehends. Und vor allem: m.E. braucht gerade das weite und diffuse Feld des Religiösen in unserer Gesellschaft eine aufmerksame Wahrnehmung und eine kritische und konstruktive Reflexion, die durchaus auch an einer Gestaltung der religiösen Praxis interessiert ist, über die Wahrnehmung also hinausgeht. Hier sehe ich die spezifische Aufgabe Praktischer Theologie gegenüber der Religionswissenschaft, mit der die Praktische Theologie in diesen Bezügen natürlich eng zusammenarbeiten sollte. Bei aller religiösen Offenheit muss die Praktische Theologie jedoch deutlich machen, dass sie einen christlichen Standpunkt und eine christliche Identität hat, die nichtchristliche religiöse Phänomene in einer bestimmten Optik und unter bestimmten Prämissen wahrnimmt. Wie diese die Wahrnehmung und die Erkenntnisse prägen, ist zu reflektieren und auch im Gespräch offenzulegen. Zudem muss die Gefahr im Blick behalten werden, besonders gegenüber anderen Religionen, aber auch gegenüber religiöser Subjektivität vereinnahmend aufzutreten und ein Deutungsmonopol an sich ziehen zu wollen. Eine fragende und vorsichtige Haltung ist hier geboten. Ideal wäre langfristig die Ausbildung nicht nur einer innerchristlich ökumenischen, sondern auch einer interreligiösen Praktischen Theologie mit Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Religionen.

Von der kirchlichen Perspektive Praktischer Theologie, die mir als solche wesentlich zu eng erscheint, möchte ich jedoch festhalten, dass die vielfältigen religiösen Wahrnehmungen und Reflexionen Praktischer Theologie dann auch in Bezug gesetzt werden müssen zur institutionellen Gestalt der christlichen Religion, zur kirchlichen Praxis. Dies muss nicht zuletzt im Interesse der Kirchen liegen, die die Erkenntnisse einer religiös offenen und wahrnehmenden Praktischen Theologie benötigen, um mit dem religiösen Pluralismus in der Gesellschaft sinnvoll und angemessen umgehen zu können.

3. Mit welchem Ziel wird Praktische Theologie betrieben?

In der Ausrichtung der Praktischen Theologie, in ihrem Paradigma, wird gegenwärtig, zumindest im protestantischen Bereich, der Schwerpunkt auf den Aspekt der *Wahrnehmung* gelegt: Praktische Theologie profiliert sich in aktuellen Entwürfen deutlich als „Wahrnehmungswissenschaft“⁷ oder sogar als „Kunst der Wahrnehmung“⁸. Als ihre vorrangige Aufgabe wird dabei gesehen, religiös konturierte Wirklichkeit wahrzunehmen und zu reflektieren, ohne sie sofort in kirchlich-christliche Kategorien zu pressen.

5 Failing/Heimbrock: Gelebte Religion wahrnehmen, 276 konzeptionell formuliert, ausgeführt 145ff.

6 Gräß: Praktische Theologie als Praxistheorie protestantischer Kultur, 48.

7 Failing/Heimbrock: Gelebte Religion wahrnehmen, 11 u.ö.

8 Grözinger: Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung.

Dabei ist umstritten, ob dies einen „Paradigmenwechsel“ bedeutet, der das Verständnis als „Handlungswissenschaft“ ablöst, das seit den 1970er Jahren für die Praktische Theologie leitend war.⁹

Mir erscheint es jedoch nicht sinnvoll, ein Paradigma der ‚Wahrnehmung‘ dem der ‚Handlung‘ gegenüberzustellen.¹⁰ Wahrnehmen und Handeln lassen sich nicht trennen, jedes Handeln beruht auf einer bestimmten Wahrnehmung und einer bestimmten Deutung des Wahrgenommenen, und jede Konzeption von Wahrnehmung impliziert bereits Handlungspräferenzen. Die Entscheidung, in welcher Weise gehandelt wird, ist nicht ein von der Wahrnehmung getrennter Akt, sondern die Weise menschlicher Wahrnehmung prägt die Handlungsvollzüge, die daraus entstehen. Ebenso gibt es keine voraussetzungslose Wahrnehmung, sondern sie ist immer von Annahmen und Normen geleitet, die in engem Zusammenhang mit dem eigenen Handeln stehen. Insofern verstehe ich es gerade als Aufgabe der Praktischen Theologie, diesen Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und Handeln zu reflektieren und sowohl die die Wahrnehmung leitenden Kategorien und vorausgesetzten Normen und Präferenzen, als auch die Konsequenzen, also das Handeln, zu dem die Wahrnehmung führt, zu bedenken. Eine Leitfrage für die Praktische Theologie muss in dieser Perspektive sein, welche Wirkungen welche Wahrnehmung hat. Gleichzeitig mahnt die phänomenologische Schwerpunktsetzung zu Recht dazu, die Wahrnehmung nicht vorschnell in den Dienst des Machens und in einen verengten kirchlichen Horizont zu stellen. Der von der phänomenologischen Perspektive proklamierte Gestus des Hörenden, Suchenden und Fragenden statt des Wissenden kann sich sowohl auf die Wahrnehmung wie auf das Handeln nur positiv auswirken.

Die Wahrnehmung kann jedoch nicht die einzige Perspektive der Praktischen Theologie bleiben. Das kirchliche Handeln ist darauf angewiesen, von der Praktischen Theologie Konsequenzen aufgezeigt zu bekommen, die aus den Wahrnehmungen resultieren und dann zu einem verbesserten Handeln führen. Theologische Wissenschaft und kirchliche Praxis dürfen nicht unverbunden nebeneinander herlaufen, sondern sind wechselseitig aufeinander verwiesen, sonst wird theologische Wissenschaft eine *art pour l'art* und der kirchlichen Praxis fehlt ihre kritisch-konstruktive Reflexion.

Das praktisch-theologische Interesse an der Praxis kann sich m.E. jedoch nicht auf den kirchlichen Rahmen beschränken, sondern bezieht sich auch auf den gesamtgesellschaftlichen Kontext. Wenn sich die Praktische Theologie für die Gesamtheit religiöser Phänomene in der Gesellschaft interessiert, kann auch dieses Interesse nicht neutral oder affirmativ sein, sondern beinhaltet immer auch eine kritische Perspektive, die sie zu einer gesellschaftlich relevanten Stimme werden lässt.

4. Für wen wird Praktische Theologie betrieben?

In den meisten praktisch-theologischen Entwürfen tritt die Frage nach den Adressatinnen und Adressaten Praktischer Theologie gegenüber ihrem Gegenstand und ihrer Ausrichtung auffällig zurück. Als mögliche und faktische Adressatinnen und Adressaten der Praktischen Theologie kommen in Frage:

9 Vgl. Nicol: Grundwissen Praktische Theologie, 244, mit Bezug auf Grözinger: Praktische Theologie und Ästhetik. Zum Verständnis der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft vgl. Daiber: Grundriß der Praktischen Theologie, und zusammenfassend Zerfuß: Praktische Theologie als Handlungswissenschaft.

10 Vgl. dazu auch Failing/Heimbrock: Gelebte Religion wahrnehmen, 280ff.

- die Praktische Theologie selbst, konkret also die ebenfalls wissenschaftlich arbeitenden Kolleginnen und Kollegen, weiter dann die anderen theologischen Disziplinen
- die Studierenden der Theologie, als Lernende und als zukünftige kirchliche Hauptamtliche
- die Kirche (um ihre Handlungsvollzüge kritisch zu beleuchten und ggf. zu verbessern)
- die kirchlichen Hauptamtlichen
- alle, die in irgendeiner Weise mit der Verkündigung des Evangeliums befasst sind
- die religiösen Subjekte selbst (so dass Praktische Theologie als „Kunst für alle“¹¹ dem einzelnen Menschen bei der Gestaltung der eigenen religiösen Praxis helfen möchte)
- andere Wissenschaften, bes. Psychologie, Soziologie, Kommunikationswissenschaft und Philosophie
- die gesellschaftliche Öffentlichkeit bzw. die komplexen gesellschaftlichen Öffentlichkeiten (insofern es über die religiöse Selbstbesinnung des einzelnen Menschen hinaus um die praktisch-theologische Stimme in gesellschaftlich relevanten Fragestellungen geht, die das Zusammenleben von Menschen, die gesellschaftlichen Orientierungen und Entwicklungen sowie die Zukunft der Gesellschaft betreffen)

Alle genannten Antwortmöglichkeiten haben prinzipiell ihr Recht und ihren Sinn. Praktische Theologie ist nicht eindimensional auf eine einzige Zielgruppe ausgerichtet, sondern multiperspektivisch. Dies wirft die oft traktierte Frage nach der Einheit der Praktischen Theologie auf. Ich halte es jedoch zunächst einmal für eine Stärke, die für einen weiten Horizont und für eine Flexibilität im Hinblick auf unterschiedliche Anforderungen und Bedürfnisse spricht. Die Mehrperspektivität dürfte sich jedoch besonders dann als fruchtbar erweisen, wenn sich die Praktische Theologie bei jedem Arbeitsgang Rechenschaft darüber ablegt, welche Zielgruppe bei welchen Überlegungen jeweils konkret im Blick ist. Konkret bedeutet dies, während des gesamten Prozesses praktisch-theologischer Arbeit, bereits von der Fragestellung an, die Frage mitzubedenken, wen ich mit der Arbeit erreichen möchte und durchaus auch, wie dies gelingen kann.

Dies stellt keine Alternative zu einer inhaltlichen Orientierung oder gar zur Freiheit der Wissenschaft dar, sondern ist das denkerische Einbeziehen derjenigen, die das Gedachte und Geschriebene lesen, hören und rezipieren sollen.. Dabei ist durchaus anzunehmen, dass die Adressatinnenperspektive in die Inhalte eingeht und diese in irgendeiner Weise beeinflusst und verändert. Die Mehrperspektivität der Praktischen Theologie sollte dabei ausdrücklich gepflegt werden, da die unterschiedlichen Perspektiven sich gegenseitig ergänzen und befruchten dürften.

Und eine zweite Perspektive Praktischer Theologie möchte ich anschließen: Ich plädiere dafür, die Dimension der Öffentlichkeit (bzw. Öffentlichkeiten) nicht als die einzige, aber als eine wichtige Adressatin praktisch-theologischer Überlegungen und Erkenntnisse zu begreifen und die praktisch-theologische Arbeit deutlicher als bisher von ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit her zu denken. Hier ist ökumenische Weiterarbeit von

11 Vgl. z.B. Luther: Praktische Theologie als Kunst für alle.

besonderem Interesse, da sich die Thematik meiner Beobachtung nach in den Konfessionen unterschiedlich darstellt: grob gesagt, scheint mir diese Perspektive in der katholischen deutschsprachigen Theologie (aber auch in der protestantischen englischsprachigen) stärker zu sein als im evangelischen deutschsprachigen Bereich.¹²

Dabei kann die Praktische Theologie in den Begründungszusammenhängen an den „Öffentlichkeitsauftrag“ bzw. „Weltauftrag“¹³ der Theologie insgesamt anschließen, denn die Theologie

hat ein öffentliches, alle und alles betreffendes Thema: Gottes Wirken in unserer Wirklichkeit und die Auswirkungen seiner Gegenwart in unserem Wahrnehmen und Gestalten von Wirklichkeit¹⁴.

Dieser Diskurs hat einen wichtigen Ort in der Diskussion um die Zukunft der Theologie an den staatlichen Universitäten, wird aber vor allem unter Begrifflichkeiten wie öffentliche Theologie, gesellschaftliche Theologie, politische Theologie oder Ziviltheologie (möglicherweise als Antwort auf Zivilreligion) vor allem in der Systematischen Theologie breit geführt. Wie auch immer man zu den einzelnen Begriffen, Konzepten und den dahinter stehenden Theologien stehen mag – die Theologie wird in allen ihren Disziplinen in den nächsten Jahren kaum um eine fundierte Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich herumkommen. Gilt dies für die Theologie insgesamt, so ist die Praktische Theologie durch diese Perspektive in besonderer Weise herausgefordert, denn, wie Ottmar Fuchs formuliert:

sie ist es, die sich und dadurch indirekt auch die anderen Disziplinen zwingt, im Bereich der Wissenschaft die Lebenswirklichkeit der Menschen in ihren Kontexten nicht durch Abstrahierung und Selbstgenügsamkeit auszublenden¹⁵.

Bei diesen Überlegungen ist im Verhältnis zwischen Gesellschaft und Theologie eine neue Konstellation mitzubedenken, die m.E. noch nicht ausgelotete Potenziale für die Öffentlichkeitswirksamkeit der (Praktischen) Theologie birgt. Lange sah sich die Theologie als ein nach einer anderen Logik operierendes Gegenüber zur Gesellschaft und galt damit als wissenschaftlich kritisierbar und gesellschaftlich irrelevant. In der gegenwärtigen Pluralität des Denkens, Erfahrens und Lebens hat sich diese Sonderstellung insofern gewandelt, als es keinen wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen einheitlichen Block mehr gibt, dem sich die christliche Theologie gegenüberstünde, sondern eine Vielfalt von Orientierungen, Überzeugungen, Weltanschauungen und Kriterien sowohl im Wissenschaftsideal als auch im Alltagszusammenhang.¹⁶ Diese These wird unterstützt durch vielfältige Signale aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, die Theologie als interessante Stimme im gesellschaftlichen Diskurs wahrzunehmen – als Beispiel nenne ich hier nur die Friedenspreisrede von Jürgen Habermas im letzten Jahr. Das schließt Kritik an konkreten gesellschaftlichen Entwicklungen nicht aus, sondern ein. Denn

erst wenn Theologie und Kirche sich selbst als in diese Welt hineinverwoben und hineinverstrickt begreifen lernen und sich unmittelbar auf die Gegenwart einlassen, werden sie ‚Evangeliums- und Reich-Gottes-tauglich‘. Die ‚Zeichen der Zeit‘ können deshalb auch nur diejenigen aus einer Distanz heraus differenziert wahrnehmen, die sich selbst als Zeitgenos-

12 Vgl. z.B. Aigner: Dient Gott der Wissenschaft?, oder Große Kracht: Kirche in ziviler Gesellschaft.

13 Baumgartner: Von der Königin der Wissenschaft zu ihrem Narren?, 293.

14 Dalferth: Öffentlichkeit, Universität und Theologie, 65f.

15 Fuchs: Praktische Theologie als kontextuelle Wissenschaft, 153.

16 Vgl. dazu Widl: Pastorale Weltentheologie, 176, und Gabriel: Konzepte von Öffentlichkeit, 25f.

se/Zeitgenossin verstehen und aus ihr heraus befreiend handeln und die Wirklichkeit gestalten lernen.¹⁷

So wird Theologie gesellschaftsrelevant, indem sie sich mitten in der Welt ansiedelt, zugleich aber in Distanz zur Eigendynamik dieser Welt eine prophetisch-kritische Funktion wahrnimmt. Dabei kann die Praktische Theologie an theologische Traditionen wie die Feministische Theologie und die Befreiungstheologie anknüpfen, beispielsweise in dem kontextuellen Verständnis von Theologie insgesamt und der bewussten Gestaltung von Kontextualität.¹⁸

In diesem Bemühen, als Stimme in der Öffentlichkeit Gehör zu finden, rücken (Praktische) Theologie und Kirche dann noch einmal enger zusammen. Die Praktische Theologie steht dann nicht länger zwischen den Größen Gesellschaft und Kirche und hat entweder die eine oder andere Dimension zum Wahrnehmungs- und Reflexionsgegenstand, sondern Praktische Theologie und Kirche begreifen es als ihre gemeinsame Aufgabe, die christliche Perspektive in der Öffentlichkeit zu akzentuieren. Dies erscheint einerseits deswegen sinnvoll, weil in der öffentlichen Wahrnehmung die Differenz zwischen Kirche und Theologie kaum plausibel zu machen sein dürfte, aber es erscheint auch in theologischer und kirchlicher Perspektive produktiv, die jeweiligen Stärken von Theologie und Kirche gemeinsam zu nutzen. Der Praktischen Theologie kommt dabei sicherlich auch die Aufgabe zu, die Kirche an ihren Öffentlichkeitsbezug zu erinnern und ihr Möglichkeiten aufzuzeigen, diesen wahrzunehmen. Der viel diskutierte Bezug zwischen Kirche und Praktischer Theologie kann über diese Figur neue Impulse bekommen: die Praktische Theologie orientiert sich dann gerade „kirchlich“ in einer „gesellschaftlichen“ Perspektive. Praktische Theologie wird auf diese Weise noch einmal neu relevant für die kirchliche Praxis und kirchliche Praxis für die Praktische Theologie.

Literatur

- Aigner, Maria Elisabeth: Dient Gott der Wissenschaft? Praktisch-theologische Perspektive zur diakonischen Dimension von Theologie (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 12), Münster 2002.
- Arens, E./Hoping, H. (Hg.): Wieviel Theologie verträgt die Öffentlichkeit? (Quaestiones Disputatae 183), Freiburg u.a. 2000.
- Baumgartner, Hans-Michael: Von der Königin der Wissenschaft zu ihrem Narren? Bemerkungen zur Frage, warum die Theologie an die Universität gehört, ThQ 171 (1991) 278-299.
- Daiber, Karl-Fritz: Grundriß der Praktischen Theologie, München-Mainz 1977.
- Dalferth, Ingolf: Öffentlichkeit, Universität und Theologie, in: Arens/Hoping: Wieviel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?, 38-71.
- Failing, Wolf-Eckart/Heimbrock, Hans-Günther: Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis, Stuttgart u.a. 1998.
- Fechtnr, Kristian: Praktische Theologie als Erkundung. Religiöse Praxis im spätmodernen Christentum, in: Hauschildt/Schwab: Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert, 55-66.
- Fuchs, Ottmar: Praktische Theologie als kontextuelle Wissenschaft, in: Kraus, G.: Theologie in der Universität. Wissenschaft – Kirche – Gesellschaft. FS zum Jubiläum: 350 Jahre Theologie in Bamberg (Bamberger theologische Studien 10), Frankfurt/M. u.a. 1998, 151-181.

17 Aigner: Dient Gott der Wissenschaft?, 64f., vgl. Widl: Pastorale Weltentheologie.

18 Vgl. Failing/Heimbrock: 70; Aigner: Dient Gott der Wissenschaft?, 160ff., und das Themenheft PTh 18 (1998).

- Gabriel, Karl: Konzepte von Öffentlichkeit und ihre theologischen Konsequenzen, in: Arens/Hoping: *Wieviel Theologie verträgt die Öffentlichkeit?*, 16-37.
- Gräß, Wilhelm: *Praktische Theologie als Praxistheorie protestantischer Kultur*, in: Ders./Weyel, B.: *Praktische Theologie und protestantische Kultur* (PThK 9), Gütersloh 2002, 35-51.
- Große Kracht, Hans-Joachim: *Kirche in ziviler Gesellschaft. Studien zur Konfliktgeschichte zwischen katholischer Kirche und demokratischer Öffentlichkeit*, Paderborn u.a. 1997.
- Grözinger, Albrecht: *Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung*, Gütersloh 1995.
- Grözinger, Albrecht: *Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Buch- und Forschungsbericht*, in: *IJPT* 3 (1999) 269-294.
- Hauschildt, E./Schwab, U. (Hg.): *Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert*, Stuttgart 2002.
- Hermelink, Jan: *Praktische Theologie als Theorie der kirchlichen Organisation*, in: Hauschildt/Schwab: *Praktische Theologie für das 21. Jahrhundert*, 101-119.
- Klein, Stephanie: *Der Alltag als theologiegenerativer Ort*, in: Haslinger, Herbert u.a. (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*, Bd.1: *Grundlegungen*, Mainz 1999, 60-67.
- Luther, Henning: *Praktische Theologie als Kunst für alle. Individualität und Kirche in Schleiermachers Verständnis Praktischer Theologie*, in: *ZThK* 84 (1987) 371-393.
- Nicol, Martin: *Grundwissen Praktische Theologie. Ein Arbeitsbuch*, Stuttgart u.a. 2000.
- Rössler, Dietrich: *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin-New York² 1994.
- Steck, Wolfgang: *Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt*, Bd. 1, Stuttgart u.a. 2000. Themenheft PThI 18 (1998).
- Widl, Maria: *Pastorale Weltentheologie – transversal entwickelt im Diskurs mit der Sozialpastoral* (*Praktische Theologie heute* 48), Stuttgart u.a. 2000.
- Zerfaß, Rolf: *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, in: Klostermeier, F./Ders. (Hg.): *Praktische Theologie heute*, München-Mainz 1974, 164-177.